

**Leseprobe..... artonio-edition**

**»Raimoj«**

**Dritter Roman der »Daisi«-Reihe**

**311 Seiten, Paperback (für Leser ab 16)**

**13,- € (Selbstkostenpreis) zuzügl. Versand**

**ISBN 978-3-947871-10-1**

**A**m folgenden Morgen ertönte die Türklingel schon sehr früh. Eduardo erwachte beim zweiten Klingeln. Noch benommen stand er auf und schlich zur Wohnungstür. Ein Blick durch den Türspion zeigte ihm wer da vor der Tür stand, der neue Hausmeister.

»Sie können ruhig aufmachen, ich habe ihren Schatten schon gesehen«, rief der Hausmeister.

»Was gibt es denn?«

»Machen sie bitte mal auf!«

»Wieso?«

»Weil ich hier einen Brief für sie habe, da müssen sie den Empfang quittieren.«

Eduardo rannte zurück ins Zimmer und zog sich an, erst dann öffnete er die Wohnungstür.

»Sie sind der Wohnungsnutzer?«

»Ich bin der Mieter.«

»Der Mieter ist Rick Felten.«

»Das ist richtig.«

»Dann hat Herr Felten ihnen die Wohnung also überlassen?«

Schon hielt ihm der Hausmeister ein Schreibbrett hin auf dem Eduardo den Empfang eines Briefes unterschreiben sollte. Eduardo malte zwei Kringel und der Hausmeister nickte.

»Sehen sie zu, dass Herr Felten den Brief flott bekommt.«

Damit wandte er sich grußlos ab und fegte die Treppe nach unten. Eduardo schloss die Wohnungstür. Für ihn hieß dieser neue Hausmeister nur «Hopsi», seit er diesen erlebt hatte, wie er die Papierberge in der blauen Altpapiertonne bändigte. - Er stieg hinein und hopste so lange darin herum, bis der Inhalt um ein Drittel reduziert war. - Vermutlich stand diese Arbeit nicht in seinem Arbeitsvertrag.

Eduardo riss den Umschlag auf und las mit Erstaunen den Brief, welchen ihm die Wohnungsbaugesellschaft geschrieben hatte. Der Brief war an Rick Felten gerichtet. - Ein Beauftragter der Wohnungsbaugesellschaft hatte festgestellt, dass fremde Personen, über die Rick Felten den Vermieter nicht informiert hatte, die Wohnung nutzten. Die Wohnungsbaugesellschaft vermutete sogar eine, illegale, Untervermietung. Sie schrieben, so ein Verhalten würde eine fristlose Kündigung rechtfertigen. Wenn er diese vermeiden wollte, sollte er mit seinem Personalausweis oder Reisepass innerhalb von 10 Tagen im Kundenzentrum erscheinen und eine Erklärung unterschreiben, ansonsten müsste er mit einer Kündigung gegebenenfalls mit einer Zwangsräumung rechnen.

Sofort rannte Eduardo zum Bisley-Aktenschrank in dem er alle wichtigen Papiere aufbewahrte, doch von Rick Felten gab es nur noch die Kopie einer Geburtsurkunde, sowie ein Schulzeugnis der 10. Klasse.

Eduardo raffte die Sachen zusammen und verließ hektisch die Wohnung. Der Weg zum Bürgeramt dauerte zu Fuß mindestens 20 Minuten, doch bereits nach 15 Minuten stand Eduardo verschwitzt in einer kurzen Schlange vor dem Infoschalter. Im Bürgeramt herrschte drangvolle Enge, alle Warteplätze waren besetzt, einige Besucher hatten es sich lesend auf dem Boden bequem gemacht.

»Und was möchten sie?«, erkundigte sich der altgediente Beamte am Auskunftsschalter.

»Ich brauche einen Termin. Ich meine, ich brauche einen neuen Personalausweis und das recht flott.«

Schon schob er dem Beamten ein Papier hin.

»Das ist die Kopie einer Geburtsurkunde«, meinte dieser.

»Mehr habe ich nicht, nur noch ein Schulzeugnis.«

Der Beamte sah ihn finster an, tippte dann aber auf seiner Tastatur herum. Dann schaute er abwechselnd auf das Papier, seinen Monitor und zu Eduardo.

»Das kann ernsthafte Konsequenzen haben«, meinte er.

Eduardo verstand nicht.

»Wir haben hier eine Mitteilung aus Montevideo«, erklärte der Beamte und drehte den Monitor in Eduardos Richtung.

»Herr Rick Felten ist im Januar dieses Jahres in Uruguay verstorben«, er flüsterte fast.

»Danke«, meinte Eduardo und stürzte aus dem Bürgeramt. Draußen ließ er sich auf eine Bank fallen. Renato hatte es ihm gesagt, aber er hatte es ignoriert. Und nun war es amtlich. Rick Felten war tot! In diesem Moment kamen Eduardo die Tränen.

Als er in die Wohnung zurückkehrte kam er sich vor wie ein Fremder, hier gab es so viele Dinge an die er Erinnerungen hatte, die Tonbandgeräte, die Hörspiele, die roten Sektgläser, die Plüschis... und alles gehörte Rick Felten, einem Toten! Das war so verrückt so, unfassbar, dass er einfach nur teilnahmslos herum saß.

**E**in paar Stunden später klingelte das Telefon. Eduardo hoffte, dass es Sanso wäre. So wie die Dinge jetzt standen konnte die Sache kitzlig für ihn werden. Natürlich hielt er Sanso im Traum nicht für den Mörder von Nakano. Im Gegenteil, er vermutete, dass Sanso etwas von den Ermittlungen mitbekommen und sich danach aus Angst vor einer Verhaftung versteckt hatte.

Das Telefon klingelte nochmals.

»Ja?«

»Hier ist Pierre. Wie geht es dir?«

»Gut«, brachte Eduardo zögernd heraus.

»Wahrscheinlich liegst du den halben Tag auf dem Sofa und schonst deine Hernienarbe«, lachte er.

»Ich war schon ein bisschen aktiv...«

»Was hältst du von einer Luftveränderung? Hopse in einen Billigflieger nach Salzburg. Ich hole dich ab«, lachte Pierre.

»Wohnst du nicht in Rosenheim? Ist da nicht München besser?«

»50 km von Salzburg. Also buche einen Flug.«

Eduardo druckte herum, er dachte noch immer an die Polizisten. Doch Pierre verstand sein Zögern falsch.

»Du lebst von Krankengeld, was? Dann regle ich das jetzt.«

Damit klickte es in der Leitung, doch schon 15 Minuten später hatte Eduardo ihn wieder am Telefon.

»Dein Flieger geht um 19 Uhr 25. Easyjet«, erklärte er fröhlich. »Und du solltest anderthalb Stunden vorher da sein.«

Eduardo war durchaus ein spontaner Mensch, plante nie Reisen Monate im voraus, doch Pierres Spontanität war ihm etwas zu flott, andererseits so wie die Dinge jetzt standen wollte er jeden Kontakt mit Kriminalpolizisten vermeiden. Bis jetzt hatten die annehmen müssen, er sei Rick Felten. Nein, es war unmöglich denen die ganze Sache zu erklären, dachte Eduardo.

Eduardos Handy klingelte.

»Ja?«

»Hier ist Andrew Shercock, ich würde dich gern morgen mal besuchen. - Hast du den Zettel, den ich dir schrieb, nicht im Briefkasten gefunden?«

»Ich war verreist, beruflich.«

»Ich weiß«, meinte Andrew tonlos. »Du steckst da wieder tief in einer Sache drin. Sag mal. Hattest du Kontakt zu einem Mann, den einige Leute Limbo nennen?«

»Limbo, klingt nach Ragga oder Reggae.«

»Er hat ein Haus in Italien, eine Wohnung in Berlin und ein weiteres Haus in Rosenheim. Offiziell ist er Journalist. Er schreibt unter Pierre Chalon für ein Nachrichtenmagazin in Hamburg.«

Eduardo holte tief Luft.

»Du wirst es nicht glauben, aber ich kenne den Mann aus dem Krankenhaus und eben hat er mich angerufen. Er hat mich nach Rosenheim eingeladen, einfach so und als ich gezögert habe hat er gesagt er würde das Ticket bezahlen.«

»Und?«

»Ich kenne seine Wohnung in Berlin...«

»Er hat dich wirklich spontan eingeladen. - Warum?«

»Keine Ahnung, deshalb will ich ja nicht fahren.«

»Und wenn ich dir nun Geld anbiete, wenn du in seinem Haus ein bisschen neugierig bist?«

Eduardo überlegte hin und her, schließlich entschied er sich dafür Pierres Einladung anzunehmen.